

In:

Geist, L. / Mehlhorn, G. (eds.) (2008):  
*Linguistische Beiträge zur Slavistik XV*, München, 9-26

# Der slavische Vokativ im europäischen Kontext

Tanja Anstatt, Tübingen

## 1. Einführung

Der slavische Vokativ ist eine spezielle morphologische Form, mit der Anredeformen markiert werden. Im Vergleich zu den übrigen europäischen Sprachen, die zum überwiegenden Teil nicht über solche Formen verfügen, sind sie in den slavischen Sprachen relativ weit verbreitet. Einige Beispiele:

- (1) *Dobrze, mój Tadeuszu*  
,Gut, mein Tadeusz<sub>V</sub>‘ (polnisch, Mickiewicz)
- (2) *Naša movo, naša maty!*  
,Unsere Sprache<sub>V</sub>, unsere Mutter!‘ (ukrainisch, Oles’)
- (3) *Hvala vam, gospodine predstojniče!*  
,Danke Ihnen, Herr<sub>V</sub> Amtmann<sub>V</sub>!‘ (serbokroatisch, Andrić)

In vielen Diskussionen zum slavischen Vokativ steht jedoch die Beobachtung im Vordergrund, dass sich diese Form zurückentwickelt: Die Verwendung des Vokativs ist nur selten obligatorisch, so dass statt seiner oft auch die nominativische Form gebraucht werden kann. Insgesamt ist eine pessimistische Einstellung bezüglich der Vokativentwicklung dominierend.<sup>1</sup> Ein verbreitetes, jedoch meist nur implizit genanntes Bild von der Vokativ-Entwicklung besagt, dass sich der Vokativ von einem idealen Urzustand, in dem er vollständig obligatorisch war, immer weiter entfernt, und sich einem Endzustand nähert.<sup>2</sup> Zu diesem Bild trägt insbesondere bei, dass einerseits nicht mehr alle slavischen Sprachen über einen morphologischen Vokativ verfügen, andererseits nur bestimmte Subklassen von Wörtern über Vokativformen verfügen.

Ziel des vorliegenden Artikels ist ein Überblick über die Verbreitung des Vokativs und seine Entwicklungstendenzen. Der slavische Vokativ soll dabei in

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Pauliny (1976), Vasilev (1971).

<sup>2</sup> Implizit wird diese Annahme geäußert, wenn ein Zeitpunkt oder Sprachzustand angegeben wird, zu dem der Rückgang des Vokativs begann, so dass vorausgesetzt wird, er sei vorher vollständig obligatorisch gewesen. So schreiben etwa Borkovskij/Kuznecov (1963, 226), der Rückgang des russischen Vokativs habe bereits im Altrussischen begonnen; Qvonje vermerkt, die Tendenz zur Nichtverwendung des Vokativs in der Slavia sei bereits alt (1986, 33). Offensichtlich ist jedoch, dass der Zeitpunkt des postulierten Rückgangs stets mit ersten Belegen über seine Verwendung überhaupt verbunden ist, so dass die Schlussfolgerung zu ziehen wäre, dass der Vokativ vielleicht niemals obligatorisch war (zu dieser Diskussion s. Anstatt (i.Dr.).

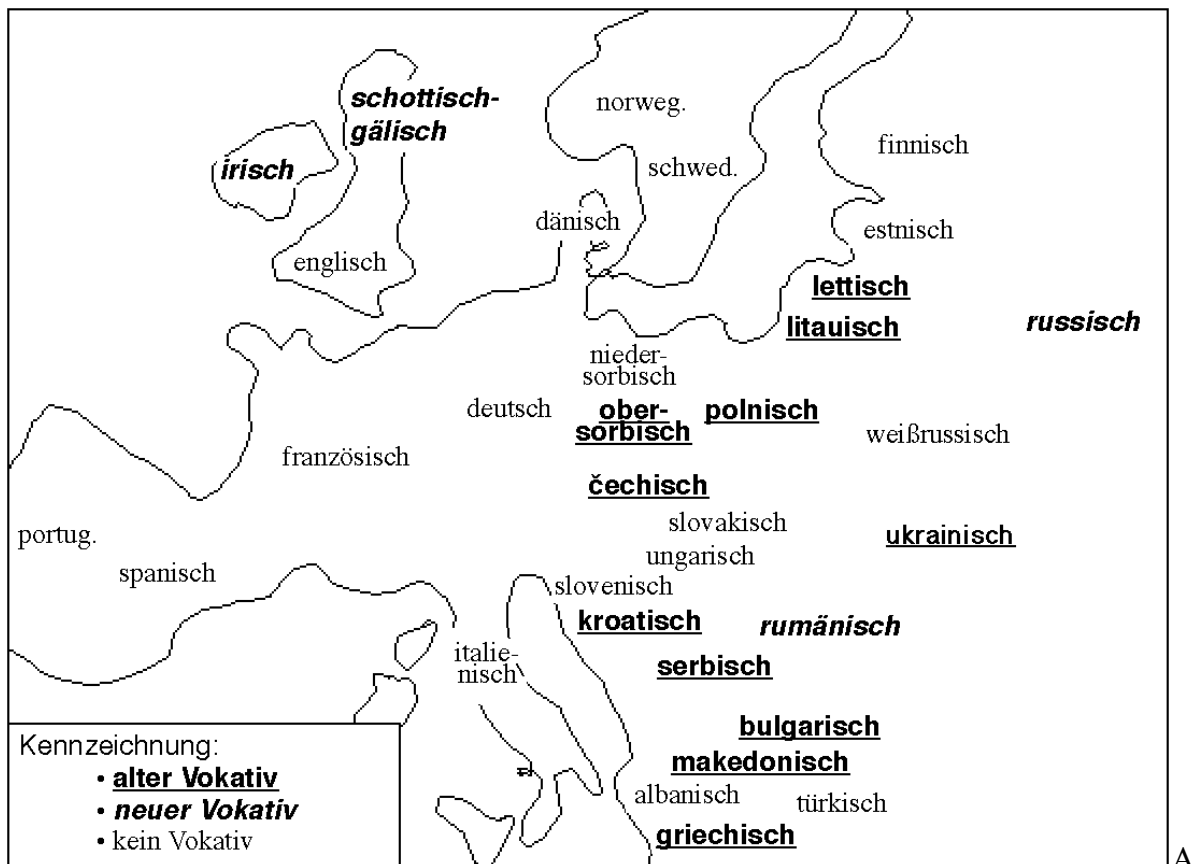
einem gesamteuropäischen Zusammenhang betrachtet werden und somit in ein größeres Bild eingefügt werden<sup>3</sup>. Abschnitt 2 beschäftigt sich zunächst mit der Frage, in welchen europäischen Sprachen es einen morphologischen Vokativ gibt und entwirft dann eine grobe Einschätzung dessen, wie der Zustand dieser Kategorie in den einzelnen – insbesondere slavischen – Sprachen zu bewerten ist. Abschnitt 3. gibt einen Überblick über den Formenbestand unter der Perspektive, welche ererbten Formen weitergeführt wurden und welche neuen Formen sich herausbildeten. Wie eingangs erwähnt, wird unter Vokativmarkierung in diesem Artikel zunächst nur die Suffigierung verstanden; zur Verdeutlichung wird gelegentlich als Synonym auch „morphologischer Vokativ“ verwendet; als Vokativsprachen werden diejenigen Sprachen bezeichnet, die über einen produktiven (mag dies auch nur in geringem Umfang der Fall sein) morphologischen Vokativ verfügen. Daneben soll in Abschnitt 3 aber auch dargestellt werden, welche Markierungen des Vokativs neben der morphologischen noch vorkommen und wie deren Rolle einzuschätzen ist. Abschnitt 4 ist der Frage der Distribution des Vokativs gewidmet: hier geht es darum, mit welchen Subklassen von Wörtern er gebildet werden kann und wie diese Beschränkungen zu bewerten sind. In Abschnitt 5 werden die Ergebnisse abschließend unter der Frage beleuchtet, wie die Gesamtsituation des Vokativs in den europäischen Sprachen einerseits und speziell in den slavischen Sprachen andererseits zu bewerten ist.

## **2. Der Vokativ in Europa**

### **2.1. Überblick über den morphologischen Vokativ in den europäischen Sprachen**

---

<sup>3</sup> Zur Abrundung des Bildes werden zu einzelnen Fragen auch Beispiele aus außereuropäischen Sprachen angeführt.



bb. 1: Vorkommen eines produktiven morphologischen Vokativs in den europäischen Standardsprachen (vgl. Comrie / Corbett 1993, Qvonje 1986)

Einen Überblick über das Vorkommen des Vokativs in den europäischen Standardsprachen gibt die Karte in Abb. 1: Die fett markierten Sprachen verfügen über einen produktiven morphologischen Vokativ, in den nicht fett und kleiner geschriebenen Sprachen gibt es keine solche Kategorie. Das Bild zeigt, dass sich die Vokativ-Sprachen im Wesentlichen zu einem osteuropäischen Vokativ-Gürtel formieren. Er reicht vom Balkan mit den südslavischen Sprachen, dem Griechischen und Rumänischen im Süden<sup>4</sup> über das Ukrainische und die mitteleuropäischen westslavischen Sprachen bis zum Baltikum mit dem Lettischen und Litauischen; schließlich verfügt auch das Russische über einen morphologischen Vokativ. Die nicht-indogermanischen Sprachen im osteuropäischen Raum, d.h. die finnougrischen Sprachen und das Türkische, weisen hingegen keinen morphologischen Vokativ auf. Es ist gleichzeitig zu erkennen, dass der Vokativ-Gürtel im Bereich der slavischen Sprachen Lücken aufweist, denn verschiedene slavische (Standard-)Sprachen

<sup>4</sup> Keinen morphologischen Vokativ weist hingegen das Albanische auf, s. Demiraj (1993, 109).

haben keinen Vokativ (mehr), zu nennen sind hier das Niedersorbische, das Slovakische, das Slovenische und das Weißrussische.

Was die historische Entwicklung angeht, so verfügten die alten indogermanischen Sprachen Latein, Altgriechisch, Altkirchenslavisch sowie Sanskrit über den Vokativ, der somit in der Slavia ein indogermanisches Erbe darstellt. In den germanischen Sprachen ist dieser ererbte Vokativ nur für das Gotische belegt (Qvonje 1986, 27; vgl. die Formenangaben bei Szemerényi 1980, 146ff.), in den modernen romanischen Sprachen hat er – abgesehen vom Rumänischen – keine Spuren hinterlassen.

Interessant ist nun, dass neben dem ererbten indogermanischen Vokativ in verschiedenen Fällen ein neuer Vokativ entstanden ist (in Abb. 1 fett und kursiv dargestellt). Eine neue Entwicklung ist zum einen der Vokativ des Irischen und Schottisch-Gälischen, zum anderen der rumänische Vokativ (s. dazu unten Abschnitt 3.1.1.), und drittens kam es zu einer Neuentstehung eines Vokativs im Russischen (Näheres in Abschnitt 3.1.2.).

## 2.2. Zustand des Vokativs in den europäischen Vokativsprachen

Gruppe	1	2a	2b	3a	3b
<b>Obligatheit</b>	fast vollständig	teilweise	teilweise	keine	keine
<b>Formale Bildbarkeit</b>	kaum eingeschränkt	leicht eingeschränkt	eingeschränkt	eingeschränkt	stark eingeschränkt
<b>Sprachen</b>	• Čechisch	• Polnisch • Ukrain.	• Serbisch / Kroatisch • Bulgar.	• Makedon.	• Obersorb. • Russisch

Tabelle 1: Zustand des Vokativ in der Slavia<sup>5</sup>

In Abschnitt 2.1. wurde dargestellt, welche slavischen Sprachen überhaupt einen morphologischen Vokativ aufweisen. Dass die Kategorie vorhanden ist, sagt jedoch noch nichts über ihren genaueren Zustand aus. Dieser wird nun in Tabelle 1 dargestellt, wobei die Vokativsituation in den verschiedenen slavischen Standardsprachen anhand von zwei Parametern angegeben ist. Der erste Parameter ist der Grad der Obligatheit: Vollständige Obligatheit bedeutet, dass der Vokativ in jeder Anrede verwendet werden muss, bei einer teilweisen Obligatheit ist er für einen Teil des Anredesystems obligatorisch. Der zweite Parameter ist die Bildbarkeit, also die formale Produktivität der Vokativformen. Hier geht es darum, von welchen Substantiven, die in Anredefunktion auftreten können, die Bildung eines Vokativs formal möglich ist. Insgesamt wird deutlich, dass der Vokativ in der Slavia ein Kontinuum bildet, an dessen einem Ende das Čechische steht – hier ist der Vokativ weitgehend obligatorisch und seine

<sup>5</sup> Die Angaben der Tabelle basieren auf Angaben der einschlägigen Grammatiken und auf Informationen von Muttersprachlern.

formale Bildbarkeit kaum eingeschränkt.<sup>6</sup> Das andere Ende bilden das Obersorbische und das Russische mit fehlender Obligatheit und stark eingeschränkter Produktivität. Ergänzend ist schließlich zu erwähnen, dass in denjenigen Sprachen, die in ihrer Standardversion nicht mehr über einen produktiven Vokativ verfügen, in der Regel der Vokativ noch in Dialekten vorhanden ist (dies gilt für das Slovakische, Slovenische, Weißrussische und – in Bezug auf den alten Vokativ – auch für das Russische; die einzige Ausnahme stellt das Niedersorbische dar).<sup>7</sup>

Für die nicht-slavischen indogermanischen Vokativ-Sprachen gilt, soweit es ermittelt werden konnte, dass der Vokativ nicht obligatorisch und in seiner formalen Bildbarkeit eingeschränkt ist, die meisten lassen sich somit den Typen 2 oder 3 zuordnen. Dies gilt auch für die alten Sprachen Latein und Altgriechisch<sup>8</sup>; im Altkirchenslavischen schließlich war der Vokativ offenbar ebenfalls nicht vollständig obligatorisch<sup>9</sup>.

### 3. Formale Markierung des Vokativs

#### 3.1. Formenbestand des slavischen und indogermanischen morphologischen Vokativs

##### 3.1.1. Der „alte“ morphologische Vokativ

Die slavischen Sprachen haben den Formenbestand des alten morphologischen Vokativs aus dem Urindogermanischen ererbt und insgesamt gesehen nur wenig verändert. Für den Vokativ des Urindogermanischen wird angenommen, dass er eine endungslose Form mit Ablaut darstellte: bei den *-o*-Stämmen fiel im Vokativ das *-s* der Endung aus, statt des *-o* trat der Ablaut *-e* auf. Hier eine Übersicht über die rekonstruierten urindogermanischen Vokativformantien sowie diejenigen der alten Sprachen bei den vokalischen Stämmen<sup>10</sup>:

Stamm	<i>-ā-</i>	<i>-o-</i>	<i>-i-</i>	<i>-ǔ-</i>
Rekonstr. uridg. Vokativ-Suffix	<i>-ǎ</i>	<i>-e</i>	<i>-ei</i>	<i>-ou̯</i>
Bsp. Sanskrit	<i>sēnā – sēnē</i>	<i>vrkas – vrka</i>	<i>agnis – agnē</i>	<i>sūnus – sunō</i>
Bsp. Altgriech.	<i>theá – Ø</i>	<i>lúkos – lúke</i>	<i>pólis – póli</i>	<i>pēkhus – pēkhu</i>

<sup>6</sup> Vgl. z.B. Short (1990).

<sup>7</sup> Ausführlicher hierzu s. Anstatt (i.Dr.).

<sup>8</sup> S. Svennung (1958).

<sup>9</sup> Vgl. hierzu Lunt (2001, 143): „OCS nominative forms in places where a vocative is possible are by no means rare.“

<sup>10</sup> Vgl. Szemerényi (1980); Bräuer (1969).

Bsp. Latein.	<i>dea</i> – Ø	<i>lupus</i> – <i>lupe</i>	<i>ignis</i> – Ø	<i>manus</i> – Ø
Bsp. Altkirchen- slav.	<i>noga</i> – <i>nogo</i>	<i>vlъkъ</i> – <i>vlъče</i>	<i>gostъ</i> – <i>gosti</i>	<i>synъ</i> – <i>synu</i>
Bsp. Gotisch	<i>giba</i> – Ø	<i>wulfs</i> – <i>wulf</i>	<i>qēns</i> – Ø	<i>sunus</i> – <i>sunau</i>

Tabelle 2: Vokativformantien des Indogermanischen

Von den konsonantischen Stämmen weisen nur die *n*-Stämme vereinzelt Vokativformen auf (sie sind nur für wenige Sprachen belegt, im Altkirchenslavischen gibt es keine Belege), die *-r*- und *-s*-Stämme hingegen nicht.

Der urslavische Bestand an Vokativformen, der mit Tabelle 2 bereits angedeutet wird, ergibt folgendes Bild:

Vokativendung	Beispiel	Genus	Stamm
<i>*-e</i>	<i>*vozъ</i> > <i>*voze</i> ‚Wagen‘, <i>*vlъkъ</i> > <i>vlъče</i> ‚Wolf‘	maskulin	<i>-o-</i>
<i>*-u</i>	<i>*mæžъ</i> > <i>moæžu</i> ‚Mann‘ <i>*synъ</i> > <i>*synu</i> ‚Sohn‘		<i>-jo-</i> <i>-u-</i>
<i>*-i</i>	<i>*gostъ</i> > <i>*gosti</i> ‚Gast‘		<i>-i-</i>
<i>*-o</i>	<i>*sirota</i> > <i>*siroto</i> ‚Waise‘ <i>*žena</i> > <i>*ženo</i> ‚Frau‘		feminin
<i>*-e</i>	<i>*duša</i> > <i>duše</i> ‚Seele‘	<i>-ja-</i>	
<i>*-i</i>	<i>*kostъ</i> > <i>kosti</i> ‚Knochen‘ <i>*krъvъ</i> > <i>*krъvi</i> ‚Blut‘	<i>-i-</i> <i>-ū-</i>	

Tabelle 3: Vokativformen des Urslavischen

Dieser Formenbestand besteht im Großen und Ganzen in den modernen slavischen Vokativsprachen fort, allerdings kam es zu einer ganzen Reihe von Verschiebungen in der Verteilung, die sich in drei Tendenzen zusammenfassen lassen (Näheres s. Anstatt i.Dr.):

1. Das Suffix *-i* wurde unproduktiv und peripher;
2. Das Suffix *-e* wurde in vielen Fällen zurückgedrängt (aber in einigen Fällen kam es auch zu seiner Expansion);
3. *-o* und *-u* expandierten.

In den nichtslavischen indogermanischen Sprachen werden die ererbten Endungen in den baltischen Sprachen sowie im Neugriechischen fortgeführt. Die Formantien *-o* (bei Feminina) und *-e* (bei Maskulina) sind darüber hinaus auch im Rumänischen anzutreffen. Das *-o* lässt sich dabei sicher als Entlehnung aus dem Südslavischen bestimmen, da eine solche Vokativform im Lateinischen nie bestanden hat. Unklar ist die Situation beim Suffix *-e*, das entweder eine Fortführung der alten lateinischen Form oder aber eine Rückentlehnung auf der Basis eines südslavischen Einflusses sein kann (s. Petrucci 1999, 101ff.).

### 3.1.2. Der „neue“ morphologische Vokativ

In Bezug auf den morphologischen Vokativ in den europäischen Sprachen lässt sich die Entstehung eines neuen Vokativs im Russischen als wichtigste formale Innovation bezeichnen. Hier bildete sich seit Ende des 19. Jhs. als Vokativmarkierung die Nullendung bei Anredeformen auf *-a* heraus (*mama – mam!*, *Saša – Saš!*)<sup>11</sup>. Sie kann auch bei mehrsilbigen Anreden sowie solchen mit mehreren Bestandteilen auftreten (*Mašen'ka – Mašen'k!* *Djadja Kolja – Djad' Kol'!*) (s. Švedova 1982/2, 164; Klobukov 1986, 21; Zemskaja 1987, 77; Comtet 2003, 87). Obnorskij (1925, 197) weist darauf hin, dass die Bildungsweise hier derjenigen des alten indogermanischen Vokativs ähnelt: Auch hier wird der endungslose Stamm verwendet, um die Anrede zu markieren.

Dieser neue Vokativ tritt nicht nur im Russischen auf, sondern auch im Ukrainischen (*mama – mam*, s. Skab 1990, 32), Polnischen (*Marysia – Maryś!*)<sup>12</sup> sowie in einigen bulgarischen Dialekten in Bessarabien (hier ist ein ostslavischer Einfluss zu vermuten, s. Greenberg 1996, 81). Auch das Lettische bildet bei Feminina auf *-e* und *-a* den Vokativ mit Nullsuffix (*Ievina – Ievin!*, Nau 1998, 26), wobei ebenfalls eine Neuentwicklung vorliegt.

Neben der Nullsuffigierung tritt noch ein zweites morphologisches Verfahren zur Anredemarkierung auf: In einigen slavischen Balkansprachen, zum Teil nur in Dialekten, werden Verwandtschaftsbezeichnungen in Anrededefunktion mit einem ursprünglichen Diminutivsuffix markiert: Für Maskulina tritt das Suffix *-ko* als eine Art Vokativ-Suffix auf (z.B. bulgar. dialektal *tatko* statt *tate*), für Feminina bulgar. dialektal v.a. *-le*, wobei der Stamm gekürzt wird (*male* < *\*mamo* + *-le*) (Greenberg 1996, 88f., 130f.). Interessant ist, dass ein Suffix *-le* auch in einigen Kontaktsprachen auftritt. Erstens stellt dies ein fakultatives Vokativsuffix im Rumänischen dar (vgl. *omul – omule!* ‚Mensch (def.)‘), wo es entweder als postponierter Artikel *-l* mit dem maskulinen Vokativformans *-e*

<sup>11</sup> Allerdings darf die Anredeform nicht endbetont sein; Namen wie *Il'ja* bilden daher keinen Vokativ (Klobukov 1986, 21).

<sup>12</sup> Eine ausführlichere Behandlung dieser recht verbreiteten Formen findet sich bei Zaleski (1963).



oder aber als eigenes Vokativsuffix interpretiert wird (vgl. Qvonje 1986, 38; Greenberg 1996, 175). Außerdem wird mit dem Suffix *-le* der Vokativ im Romani gebildet.<sup>13</sup>

### 3.2. Weitere formale Markierungen des Vokativs

Neben der Affigierung einer Anredeform treten in den europäischen Sprachen verschiedene andere Markierungen der adressativen Funktion auf<sup>14</sup>. Schwierig zu ermitteln ist der jeweilige Grad der Grammatikalisierung (die Grammatiken machen hierzu in der Regel keine Angaben), in den meisten Fällen dürfte es sich um fakultative Mittel handeln. Die Markierungsmöglichkeiten lassen sich in zwei Gruppen untergliedern: prosodische und syntaktische.

Am verbreitetsten ist die intonatorische Hervorhebung; sie dürfte in praktisch jeder Sprache auftreten. In engem Zusammenhang mit dieser ist die Akzentverschiebung zu sehen, die in verschiedenen indogermanischen Sprachen vorkommt. Regelmäßig tritt sie z.B. im Litauischen bei Feminina der *-a*-Stämme auf, wobei der Akzent zum Wortanfang verschoben wird: *žmonà – žmóna!* ‚Frau‘ (Dulewiczowa, 1987, 88). Unter den slavischen Sprachen werden bestimmte Akzentphänomene für das Serbische / Kroatische genannt (*Tómo – Tómo!*, s. Kunzmann-Müller 1999, 114).

Unter den morphosyntaktischen Markierungen ist zunächst diejenige zu nennen, die im Zusammenhang mit Determiniertheit steht. In Artikelsprachen geht es hier meist um die Nichtverwendung des Artikels in vokativischer Funktion; sie ist insbesondere für die Balkansprachen Neugriechisch, Bulgarisch und Makedonisch und auch für das Ungarische charakteristisch (vgl. neugriech. *ē María! – María!*; bulgar. *Bončeto – Bonče!*, *milijat Georgi – mili Georgi!*, ungar. *az András – András!*, s. Qvonje 1986, 24, zum Bulgarischen auch Mayer 1988, 90)<sup>15</sup>. Dieser Typus kann natürlich nur dort auftreten, wo Eigennamen überhaupt mit Artikel verwendet werden, was im Deutschen beispielsweise nur dialektal möglich ist.<sup>16</sup> Als weitere Erscheinung ist die Änderung der Wortstellung in adressativen Phrasen zu nennen, die in einigen Sprachen zu

<sup>13</sup> Im Singular ist dieses Suffix fakultativ, im Plural obligatorisch. Vgl. Matras (2002, 80), Qvonje (1986, 81f.).

<sup>14</sup> Einen Überblick hierzu gibt Qvonje (1986).

<sup>15</sup> Laut Qvonje gehört hierzu auch das Albanische; Demiraj (1993, 109) vermerkt jedoch, in Anredefunktion seien sowohl Substantive in determinierter als auch solche in indeterminierter Form ohne jeden semantischen Unterschied verwendbar.

<sup>16</sup> Es gibt jedoch auch das Phänomen, dass Anreden mit Artikel umgangssprachlich eine besondere Nähe markieren, für das Bulgarische beschreibt dies Mayer (1988, 91, vgl. *гълъбчето ми!* bzw. *moeto гълъбче!* ‚mein Liebling‘), Qvonje (1986, 18) nennt ein analoges Phänomen für das Französische (vgl. *écoute, la petite!*). Zu weiteren Besonderheiten des Bulgarischen in dieser Beziehung vgl. die weiteren Ausführungen bei Mayer (a.a.O.).

beobachten ist, vgl. z.B. italienisch *mia sorella – sorella mia!*, analog im Spanischen (Qvonje 1986, 26).

Das neben der Suffigierung relevanteste und typologisch gesehen am weitesten verbreitete Verfahren der Vokativmarkierung ist schließlich dasjenige mit Partikel; es ist beispielsweise im Portugiesischen<sup>17</sup>, Arabischen, Chinesischen, im Lezgischen<sup>18</sup> oder im polynesischen Samoanischen<sup>19</sup> systematisch anzutreffen. Die Partikel kann auch gemeinsam mit einer morphologischen Markierung auftreten, z.B. im Lateinischen<sup>20</sup> oder Sanskrit<sup>21</sup>. Auch die inselkeltischen Sprachen Gälisch und Irisch verwenden eine derartige Markierung von Anredeformen mit Partikeln, die zusammen mit einer wortinternen Markierung auftritt<sup>22</sup>; die Verwendung von Partikeln ist bereits im Altirischen belegt (s. Thurneysen 1909, 159).

Genau dieses Verfahren ist nun in der Slavia neben der Nullendung die zweite wichtige formale Innovation zur Vokativmarkierung. Wie Greenberg (1996) darstellt, werden sowohl in den balkanslavischen Standardsprachen Serbisch, Bulgarisch und Makedonisch (a.a.O., 58f.) als auch in den entsprechenden Dialekten (a.a.O., 130f.) zusätzlich zur morphologischen Markierung des Vokativs (oder auch ohne diese) vokativische Partikeln verwendet, vgl. (alle Beispiele zit. nach Greenberg 1996, 59):

- (4) *Gde si, bre, tate?*  
 ‚Wo bist (du) PARTIKEL Vater<sub>v</sub>?‘ (serb.)
- (5) *Majko ma!*  
 ‚Mutter<sub>v</sub> PARTIKEL!‘ (maked.)
- (6) *Pitaj be, čovek!*  
 ‚Frage PARTIKEL, Mensch<sup>23</sup>!‘ (bulgar.)

<sup>17</sup> Laut Qvonje (1986, 28) auf dem Weg zur Grammatikalisierung, z.B. *á Maria!*

<sup>18</sup> Eine Sprache der Kaukasus-Region; zum Vokativ vgl. Haspelmath (1993, 249), z.B. *ja juldašar* ‚PARTIKEL Genossen‘.

<sup>19</sup> Vgl. Mosel / Hovdhaugen (1992, 193), z.B. *funa-e* ‚Frau- PARTIKEL‘.

<sup>20</sup> Vgl. Rubenbauer / Hofmann (1995, 115).

<sup>21</sup> Laut Killingley / Killingley (1995, 26; 41) wird vor Substantiven im Vokativ bzw. in Anredefunktion gewöhnlich die Partikel *he* gesetzt, vgl. *he devāh* ‚PARTIKEL Götter‘.

<sup>22</sup> Sie besteht in einer Aspirierung des ersten Konsonanten sowie – bei Maskulina – einem *i*-Einschub nach dem letzten Vokal, wenn dieser ein *a*, *o* oder *u* ist: *Sean – a Sheáin!* (s. McEwan online, vgl. auch ÓSiadhail 1989, 116).

<sup>23</sup> *čovek* ‚Mensch‘ ist hier nicht mit dem morphologischen Vokativ markiert. An anderer Stelle zitiert Greenberg eine andere Quelle mit einem analogen Beispiel, in dem *čovek* hingegen auch morphologisch im Vokativ *čoveče* auftritt (a.a.O., 192).

Als produktivste Partikeln gelten dabei *be* und *bre*, die in allen drei genannten Sprachen auftreten. Weniger produktiv, aber auch in allen drei Sprachen vorhanden sind *ma* und *more*, schließlich gibt es einige, die nur in einzelnen Sprachen vorkommen: Für das Makedon. und Bulgar. nennt Greenberg zusätzlich *le(le)*, nur für das Bulgarische weiterhin *mari*, *xolan* (1996, 68). Laut Greenberg (1996, 191) handelt es sich hier um ein Kontaktphänomen, das die slavischen mit den anderen Balkansprachen (albanisch, neugriechisch umgangssprachlich, rumänisch<sup>24</sup>, türkisch<sup>25</sup>) teilen; *be* stammt, so Greenberg (a.a.O.), ursprünglich aus dem Türkischen, *bre* aus dem Griechischen. Greenberg beobachtet für die genannten Sprachen damit eine gewisse Tendenz zur Ablösung des synthetischen, morphologischen Vokativs durch einen analytischen mit Partikel (a.a.O., 82).

#### 4. Bildbarkeit des Vokativs

Eine Besonderheit des indogermanischen Vokativs, die in der Slavia fortlebt, besteht darin, dass der Vokativ im Wesentlichen nur bei einer Wortart in einem Numerus auftritt, nämlich bei Substantiven im Singular, und auf zwei der drei Genera beschränkt ist. In den Grammatiken wird diese Beschränkung in der Regel in der Form umgesetzt, dass die Kategorie Vokativ zwar für alle Numeri und Genera und oft auch für mehrere Wortarten angegeben wird, die dann aber formal nicht besetzt ist, was einen gewissen Eindruck des Schwundes verstärkt. Im Folgenden möchte ich die betreffenden Kategorien sowie hier auftretende Entwicklungstendenzen des Vokativs näher beleuchten.

##### 4.1. Vokativ und Wortarten

Der indogermanische und somit auch der slavische Vokativ ist eine Kategorie, die nur beim Substantiv auftritt: zum ererbten Formenbestand gehören nur Vokativformen für Substantive (s. Svennung 1958, 199, Comrie/Corbett 1993, 85). Semantisch gesehen ist die Vokativmarkierung von Adjektiven oder auch bestimmten Pronomina allerdings durchaus naheliegend, in nicht-indogermanischen Sprachen wie z.B. dem Georgischen tritt sie auch auf<sup>26</sup>. In

---

<sup>24</sup> Das Rumänische hat also in mehrerer Hinsicht Neuerungen im Vokativ aufzuweisen: Zum einen wurden die ererbten Formen des indogermanischen morphologischen Vokativs rückentlehnt (s. Abschnitt 3.1.1.), zum anderen kann der Vokativ mit dem wohl ebenfalls entlehnten Suffix *-le* markiert werden (s. Abschnitt 3.1.2.); drittens tritt die analytische Markierung mit Partikel auf.

<sup>25</sup> Türkisch gilt als periphere Balkansprache.

<sup>26</sup> In dieser agglutinierenden Sprache ist ein morphologischer Vokativ für Substantive, Adjektive und Possessivpronomina der 1. und 2. Person sowie Personalpronomina der

den slavischen Sprachen wie auch in den indogermanischen Vokativ-Sprachen insgesamt wird diese Einschränkung jedoch nur gelegentlich durchbrochen. Dabei geht es zum einen um Fälle, in denen Adjektive der nominalen Deklination angehören; dies ist z.B. im Altkirchenslavischen (vgl. *fariseju slěpe!* ‚Pharisäer<sub>V</sub> blinder<sub>V</sub>!<sup>27</sup> Vokativformen von Adjektiven werden auch in diesen Sprachen dennoch nur unregelmäßig verwendet.

Zum anderen werden in der Literatur gelegentlich bestimmte Definitheitsmarker bzw. Reste von diesen, die am Adjektiv auftreten, zu vokativartigen Formen gerechnet. Diese Phänomene treten in den südslavischen Sprachen auf: Bereits im Altkirchenslavischen werden für Anredefunktion Adjektive in der Langform, die Definitheit markiert, bevorzugt<sup>28</sup> (z.B. *mil̃i synu* ‚lieber Sohn‘, s. Lunt 2001, 55;). Im Makedonischen treten Reste dieser Langform besonders in Anredephrasen auf, vgl. *dragi, mili Jovane!* (Usikova 2003, 151). Im Bulgarischen ist diese alte Langform zu einem regelrechten Vokativsuffix für maskuline Adjektive geworden, vgl. *mil brat – mili brate!* ‚lieber<sub>V</sub> Bruder<sub>V</sub>‘ (Mayer 1988, 90).

Außerhalb dieser genannten zwei Typen sind schließlich als dritter Typ einige wenige Fälle zu beobachten, in denen tatsächlich eine formale Expansion von Vokativsuffixen auf andere Wortarten (Adjektive oder Pronomina) auftritt. Dabei handelt es sich einerseits um verschiedene Einzelfälle. So tritt im Lateinischen eine vokativische Form des Possessivpronomens der 1. Person Singular auf: zu *meus* wird der Vokativ *mi* (*mi pater!*) gebildet (Rubenbauer / Hoffmann 1995, 53). Im Lettischen existiert ein eigenes Vokativ-Suffix für Adjektive<sup>29</sup>, es wird nur zusammen Substantiven im Vokativ verwendet und tritt meist mit dem Adjektiv *milš* ‚lieb‘ auf (*m ļo debestētīn!* ‚lieber<sub>V</sub> Gott<sub>V</sub>!‘) (Nau 1998, 26). Für das Ukrainische bemerkt Tymchenko (1926, 12), dass in Dichtungen aus dem 19. Jh. sowie in der Volksdichtung gelegentlich Adjektive in den Vokativ gesetzt werden (z.B. *dnju xolodnju!* ‚Tag<sub>V</sub> kalter<sub>V</sub>!‘).

Als zweite Untergruppe des dritten Typs sind Fälle zu nennen, in denen Wörter betroffen sind, die zwar historisch und damit ihrer Morphologie nach Adjektive, funktional aber Substantive sind. Am deutlichsten sind feminine Vatersnamen im Ukrainischen betroffen, die systematisch Vokative bilden, vgl. *Nadia Mykolajivna – Nadie Mykolajivno!* (s. z.B. Darčuk online, Anhalt-Bösche 1996,

---

2. Person bildbar, und zwar stets mit dem Suffix *-o* (vgl. Tschenkéli 1958, 4 bzw. 134f., 143).

<sup>27</sup> Auch im Rumänischen treten Vokativformen von Adjektiven auf, vgl. *onorate domnule* ‚geehrter Herr!‘, s. dazu auch Qvonje (1986, 49).

<sup>28</sup> Dies ist insofern interessant, als die Kurzformen hier, wie oben erwähnt, morphologische Vokative bilden können.

<sup>29</sup> Es handelt sich um das Suffix *-o*, das im Lettischen nicht bei substantivischen Vokativen auftritt (Nau 1998, 26).

176). Sie verhalten sich in der Deklination auch sonst wie Substantive. Eine weitere Gruppe sind bestimmte feminine Eigennamen im Polnischen; anders als die ukrainischen Vatersnamen weisen diese adjektivische Deklination auf. Hier geht es erstens um weibliche Personennamen auf *-owa*, die (veraltete) Bezeichnungen für die Ehefrau darstellen und wie feminine Adjektive dekliniert werden, aber eine Vokativform aufweisen: *Orzeszkowa – Orzeszkowo*, auch *królowa – królowo* ‚Königin‘; bei Mickiewicz ist die Form *pani bratowo* anzutreffen.<sup>30</sup> Zweitens sind Ortsnamen wie *Częstochowa* einerseits, *Sucha*, *Białą* andererseits betroffen (Vok. *Częstochowo*; *Sucho*, *Biało*). Diese Fälle sind jedoch marginal.<sup>31</sup>

#### 4.2. Vokativ und Numerus

Ebenso wie die Beschränkung auf Substantive ist auch die Beschränkung auf den Singular ein indogermanisches Erbe und keine Schwunderscheinung – Vokativformen für den Plural hat es in den alten Sprachen nicht gegeben<sup>32</sup>.

Grundsätzlich ist jedoch der Vokativ – entgegen der Behauptung von Kottum (1983, 138) – durchaus mit dem Plural verbindbar. Dies zeigen beispielsweise Kollektiva, die semantische Plurale sind und in Vokativsprachen durchaus eine entsprechende Form bilden (vgl. z.B. altkirchenslav. *bratija / bratrija – bratije! / bratrije!* ‚Bruderschaft‘, s. Diels 1932, 117).

Darüber hinaus sind Vokative auch für morphologische Plurale anzutreffen. Zum einen sind sie in nicht-indogermanischen Vokativ-Sprachen wie dem Georgischen belegt (s. Tschenkéli 1958, Qvonje 1986, 20), zum anderen kommen sie als Neuentwicklungen auch in indogermanischen Sprachen vor.

---

<sup>30</sup> In der Ballade *Lilije*. Allerdings alterniert sie mit *pani bratowa* und ist ganz offenkundig dem Reim geschuldet.

<sup>31</sup> Sie sind schon deswegen selten bzw. veraltet, da die Bezeichnungen für die Ehefrau selbst obsolet sind und Orte nur in poetischer Sprache angesprochen werden. Diese Formen werden darum in Grammatiken nur vereinzelt angegeben: Den Vokativ zu Personennamen auf *-owa* nennt Damerau (1992, 60), den zu Ortsnamen auf *-owa* gibt Wróbel (2001, 119) an und Vokative von Ortsnamen auf *-a* des Typs *Sucha* führt nur Szober (1968, 219) auf. Nagórko (2001, 147) weist hingegen explizit darauf hin, dass von Substantiven mit adjektivischer Deklination kein Vokativ gebildet werden kann.

<sup>32</sup> Ein schönes Beispiel für die verbreitete pessimistische Haltung in Bezug auf die Vokativentwicklung ist die Interpretation dieses Sachverhalts durch Schaller, der hier ein frühes Anzeichen für einen Rückgang der Formen sieht: „Schon frühzeitig zeigt sich eine Neigung, den Vokativ formal aufzugeben und die Formen des Nominativs dafür eintreten zu lassen. Dieser Prozess beginnt sehr frühzeitig im Indogermanischen, wo es im Dual und Plural schon überhaupt keine eigenen Formen für den Vokativ mehr gab, sondern der Nominativ damals schon die Funktion des Vokativs in beiden Numeri mit übernommen hatte“ (Schaller 1987, 65).

Hier sind beispielsweise die neuen Vokative des Romani<sup>33</sup> sowie des Rumänischen<sup>34</sup> zu nennen.

In den slavischen Sprachen sind Neubildungen von pluralischen Vokativen in erster Linie für das Ukrainische belegt. Hier wird bei bestimmten Wörtern eine aus der alten *u*-Deklination übernommene Stammerweiterung zur Bildung eines Vokativs genutzt. Tatsächlich im Gebrauch ist heutzutage vor allem die vokativische Form *panove* ‚Herren!‘ zu *pan* ‚Herr‘, Nom. Pl. *pany*, vereinzelt wird aber auf weitere Formen verwiesen wie *kumove* ‚Gevattern!‘, *lebedove* ‚Schwäne!‘ (Tymchenko 1926, 13; vgl. auch Juščuk 2004, 323).

Auch der neue russische Vokativ kann von pluralischen Formen gebildet werden, wenn diese den formalen Kriterien genügen, vgl. *rebjata* – *rebjat!* ‚Kinder; Anredeform an Freunde‘, *devčata* – *devčat!* ‚Mädchen (Pl.)‘ (s. Klobukov 1986, 21, Kasatkin et al. 1991, 208).

### 4.3. Vokativ und Genus

Als dritte Beschränkung des indogermanischen morphologischen Vokativs gilt, dass er nur von Feminina und Maskulina gebildet wird, nicht aber von Neutra. Diese Einschränkung ist semantisch motiviert, da sich eine Anrede prototypischerweise an Personen richtet und diese nur selten mit Neutra bezeichnet werden. Expansionen der Vokativformen auf Neutra treten nur so vereinzelt auf, dass sie zu vernachlässigen sind. Zu den wenigen Hinweisen gehört etwa die Nennung einer ukrainischen Vokativform *imene* zum Neutrum *im'ja* ‚Name‘, die allerdings nur von einigen Grammatiken genannt wird<sup>35</sup>. Laut Comrie / Corbett (1996, 135) ist für das Altkirchenslavische eine einzelne Vokativbildung zu einem Neutrum belegt (*osilo* – *osile!* ‚Falle‘, Suprasl. 313.17). Eher zu erwarten wären Vokative bei Neutra, die Personen bezeichnen, etwa bei den Bezeichnungen für ‚Kind‘.

Bemerkenswert ist in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Vokativ und Genus vielmehr eine andere Tatsache: Die Rückbildung der Vokativformen scheint in den indogermanischen Sprachen oft zunächst Feminina zu erfassen. Dies ist einerseits der Fall im Lateinischen und Alt- sowie Neugriechischen, wo nur Maskulina einen Vokativ bilden. Für das Lettische gilt, dass der Vokativ hauptsächlich mit Maskulina auftritt, Feminina können nur in der Diminutivform eine Vokativmarkierung aufweisen (Nau 1998, 26) In den slavischen Sprachen tritt diese Tendenz am extremsten im Obersorbischen auf:

<sup>33</sup> Vgl. Matras (2002, 80).

<sup>34</sup> Vgl. z.B. *omul* – *omule* ‚Mensch‘, *oamenii* – *oamenilor* ‚Menschen‘ (s. Daniliuc / Daniliuc 2000, 37).

<sup>35</sup> Z.B. Pljušč/Hrypas (1990, 87), nicht aber bei Pugh/Press (1999, 87).

hier ist der Vokativ bei den Feminina vollständig geschwunden<sup>36</sup> – mit einer einzigen Ausnahme: Das Femininum: *mać* ‚Mutter‘ bildet den Vokativ *maći!* (s. Faßke 1981, 485)<sup>37</sup>. Für das Polnische und die slavischen Balkansprachen bestehen Tendenzen: Greenberg (1996, 33) konstatiert für die slavischen Balkansprachen, dass der Rückgang der morphologischen Vokativformen am stärksten die Feminina betrifft,<sup>38</sup> und ebenso wird auch für das Polnische gelegentlich festgestellt, dass Schwunderscheinungen am ehesten bei Feminina auftreten (vgl. auch Zarębina 1990, 44).

Der Grund für diese Entwicklung im Lateinischen und Altgriechischen (und damit auch im Neugriechischen) ist ein rein lautlicher: Der urindogermanische Vokativ der *-ā*-Stämme lautete auf kurzes *-ǎ*. Dieses entwickelte sich in den slavischen Sprachen zu *-o* (das bis heute ein vorbereitetes Vokativsuffix ist); im Lateinischen und Griechischen aber fielen kurzes *ǎ* und langes *ā* zusammen<sup>39</sup>. Möglicherweise hat dann diese Entwicklung in den beiden genannten Sprachen den Vokativrückgang bei den Feminina in anderen Sprachen beeinflusst: In den südslavischen Balkansprachen ist ein Einfluss des Neugriechischen denkbar; Schaarschmidt (2002, 21) schlägt als Erklärung für die Entwicklung im Obersorbischen einen Einfluss des Lateinischen als Modellsprache an.

Etwas anders ist die Sachlage im Polnischen. Für die genannte Beobachtung in Bezug auf die Vokativformen bei Feminina sind morphologische Ursachen verantwortlich: Viele weibliche Titel sind indeklinabel (*doktor*, *profesor*, wenn sie sich auf Frauen beziehen), feminine Eigennamen sind indeklinabel, wenn sie auf einen harten Konsonanten enden (Vornamen: *Sigrid* usw., Nachnamen: *Satkiewicz* etc.). Hierdurch ergibt sich zwar insgesamt das Bild, die Feminina würden im Polnischen seltener vokativisch markiert, jedoch gilt insgesamt, dass dort, wo eine vokativische Form existiert, diese für Feminina ebenso häufig verwendet wird wie für Maskulina.<sup>40</sup> Insgesamt sind also in Bezug auf die Feminina drei Typen von Vokativsprachen zu unterscheiden: Erstens diejenigen, in denen Vokativmarkierungen für Feminina überhaupt nicht

<sup>36</sup> Die letzten Belege für obersorbische Vokativformen von *-a*-stämmigen femininen Substantiven stammen von 1690 (s. Schuster-Šewc 2004, 405).

<sup>37</sup> Gerade für die ukrainische Entsprechung dieses Wortes, *maty*, gibt die Grammatik von Pljušč/Hrypas (1990, 86) eine innovative Vokativform *matir* an; ob diese tatsächlich Verwendung findet oder fand, wäre allerdings erst zu ermitteln. Andere Grammatiken nennen diese Form nicht, vgl. z.B. Pugh/Press (1999, 67).

<sup>38</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass der Vokativ der Kurzform von Adjektiven im Altkirchenslavischen nur von Maskulina auftritt, nicht jedoch von Feminina, obwohl dies formal möglich wäre. Diese Erscheinung könnte auf griechischen Einfluss zurückgehen, wo nur mask. Vokativformen existieren.

<sup>39</sup> Und entsprechend sind Nominativ und Vokativ beispielsweise bei altgriech. *theá* oder lat. *dea* ‚Göttin‘ zusammengefallen.

<sup>40</sup> Vgl. Anstatt (2005).

existieren (Lateinisch, Alt-, Neugriechisch, Obersorbisch), zweitens diejenigen, in denen Vokativformen für Feminina und Maskulina gleichermaßen existieren, aber bei den Feminina seltener verwendet werden (südslavische Balkansprachen). Den dritten Typ vertritt das Polnische: eine größere Gruppe von femininen Anredewörtern lässt aus historischen Gründen keine Vokativformen zu, ohne dass dies aber systematische Auswirkungen auf die Vokativverwendung bei Feminina hätte.

## 5. Fazit

Der Vokativ stellt insgesamt eine Kategorie dar, die vor allem für einen Teil der europäischen Sprachen charakteristisch ist; diese wurden hier als „osteuropäischer Vokativgürtel“ bezeichnet. Seine Verwendung ist (sowohl synchron als auch diachron gesehen) nur selten obligatorisch. In diesen Sprachen, zu denen die slavischen und nichtslavischen Balkansprachen, die mittel- und nordeuropäischen slavischen sowie die baltischen Sprachen gehören, existiert einerseits ein alter, aus dem Indogermanischen ererbter Formenbestand. In einem Teil der slavischen Sprachen ist dieser Formenbestand nicht mehr bewahrt, in den anderen besteht er weiter, wobei gewisse, insgesamt aber nicht dramatische formale Verschiebungen auftraten. Daneben kam es zu verschiedenen Neuentwicklungen von Vokativformen, die als Beginn eines neuen Zyklus (im Sinne der Grammatikalisierungstheorie) interpretiert werden können. Bezeichnend für die Neuentwicklungen ist, dass sie v.a. in der gesprochenen Sprache auftreten, nicht jedoch in der geschriebenen, während die alten Vokative sich tendenziell umgekehrt verhalten: Der Grad ihrer Obligatheit ist in der Regel in der geschriebenen Sprache höher als in der gesprochenen.

Die Neuentwicklungen können in einen „nördlichen“ und einen „südlichen“ Weg untergliedert werden: Der nördliche Weg ist die Markierung von Anredeformen mit Nullsuffix, sie kann v.a. im Russischen, aber auch im Polnischen, Ukrainischen und Lettischen beobachtet werden. Im Russischen ist sie deswegen besonders spektakulär, da hier der alte Vokativ bereits vollständig geschwunden war; in den übrigen Sprachen tritt diese Bildungsweise neben den ererbten Formen auf. Typisch für die südliche Neuentwicklung von Vokativmarkierungen ist die Verwendung von Partikeln, die von Greenberg (1996) für die Balkansprachen nachgewiesen wurde. Sie werden in den slavischen Sprachen parallel zum alten morphologischen Vokativ verwendet, es scheint eine Tendenz zu bestehen, dass sie den alten Vokativ ablösen.

Als ein wichtiger Faktor für das Fortbestehen bzw. die Neuentwicklung von Vokativformen erweist sich somit der Sprachkontakt. Auffällig ist zum einen, dass der Vokativ insbesondere in den kleinen slavischen Sprachen geschwunden oder stark zurückgegangen ist, die im engen Kontakt mit dem Deutschen stehen



(Slovenisch, Niedersorbisch, eingeschränkt Obersorbisch, weiterhin gilt dies für das ausgestorbene Polabische<sup>41</sup>). Zum anderen ist der ererbte Vokativ in einigen Gruppen von benachbarten Sprachen, die hier als osteuropäischer Vokativgürtel bezeichnet werden, erhalten. Und drittens treten Neuentwicklungen, wie oben erwähnt, einerseits im nördlichen, andererseits im südlichen Areal des Vokativgürtels auf.

Kernbereich der Vokativmarkierung sind maskuline und feminine Substantive; bereits der alte Vokativ konnte nur von diesen beiden Klassen gebildet werden und zu Expansionen auf andere Wortarten oder Genera kam es nur selten (und dann normalerweise im Zusammenhang mit Re kategorisierungen, v.a. der Substantivierung von Adjektiven etwa in Personen- oder Ortsnamen). Auch die neuen Vokativformen beschränken sich im Wesentlichen auf ein Auftreten mit maskulinen und femininen Substantiven. Eine andere mit dem idg. Vokativ ererbte formale Beschränkung, nämlich die Beschränkung auf den Singular, wird hingegen häufiger durchbrochen, und insbesondere die neuen Vokativformen treten auch mit Pluralia auf.

Während im vorliegenden Artikel das Hauptaugenmerk auf dem Formenbestand des Vokativs liegt, ist darüber hinaus relevant, dass seine Verwendungsbedingungen in engem Zusammenhang mit pragmatischen Faktoren stehen; diese werden in Anstatt (i.Dr.) dargelegt.

### *Literatur*

- Anhalt-Bösche, O. 1996. Ukrainisch. Ein einführendes Lehrbuch. Wiesbaden.
- Anstatt, T. 2005. Der polnische Vokativ: Aussterbende Kasusform oder produktiv verwendetes Wortbildungsmittel?. In: Zeitschrift für Slawistik. Nr. 50/3, S. 328-347.
- Anstatt, T. i.Dr. Der Vokativ in der Slavia als Marker von Nähe und Distanz. Erscheint in: Slavistische Linguistik 2005. Hrsg. von T. Berger und J. Raecke. München.
- Borkovskij, V.I./P.S. Kuznecov. 1963. Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka, Moskva.
- Bräuer, H. 1969. Slavische Sprachwissenschaft. II: Formenlehre. Berlin.
- Čepel', V.S. 1983. Vokatyv i ioho formal'ni vidpovidnyky v ukrains'kij ta bolhars'kij movach. In: Movoznavstvo. Nr. 4/100, S. 33-36.
- Comrie, B./Corbett, G. (eds.). 1993. The Slavonic languages. London.
- Comtet, R. 2003. Peut-on parler d'un «néo-vocativ» en russe contemporain?. In: Rusistika, slavistika, lingvistika. Festschrift für Werner Lehfeldt zum 60. Geburtstag. Hrsg. von S. Kempgen et al. München, S. 83-90.
- Damerau, N. 1992<sup>2</sup>. Polnische Grammatik. Berlin/New York.
- Daniliuc, L./Daniliuc, R. 2000. Descriptive Romanian Grammar. München.
- Darčuk, N.P. (ed.). online. Elektronnyj pidručnyk z sučasnoji ukrajins'koji movy (<http://linguist.univ.kiev.ua/WINS/pidruchn/>). Stand: 2.7.2006.

---

<sup>41</sup> S. Comrie/Corbett (1993, 807).

- Demiraj, Sh. 1993. Historische Grammatik der albanischen Sprache. Wien.
- Diels, P. 1932. Altkirchenslavische Grammatik. Heidelberg.
- Dulewiczowa, I. 1987. Vocativus: Z paralelizmow baltycko-slowianskich. In: *Acta Baltico-Slavica: Archaeologia, Historia, Ethnographia, et Linguarum Scientia*. Nr. 17, S. 85-98.
- Faßke, H. 1981. Grammatik der obersorbischen Schriftsprache der Gegenwart. Morphologie. Bautzen.
- Greenberg, R.D. 1996. The Balkan Slavic Appellative. München.
- Haspelmath, M. 1993. A grammar of Lezgian. Berlin/New York.
- Holst, J. H. 2001. Lettische Grammatik. Hamburg.
- Juščuk, I.P. 2004. *Ukrajins'ka mova*. Kyjiv.
- Kasatkin, L.L. et al. 1991. *Kratkij spravočnik po sovremennomu russkomu jazyku*. Moskva.
- Killingley, S.-Y./Killingley, D. 1995. Sanskrit. München.
- Klobukov, E.V. 1986. Semantika padežnych form v sovremennom russkom literaturnom jazyke. Vvedenie v metodiku pozicionnogo analiza. Moskva.
- Kottum, Steinar E. 1983. In Defense of the Vocative: The Case of Modern Polish. In: *Scando-Slavica*. Nr. 29, S. 135-142.
- Kunzmann-Müller, B. 1999(2). Grammatikhandbuch des Kroatischen (unter Einschluss des Serbischen). Frankfurt am Main.
- Lunt, H.G. 2001. Old Church Slavonic Grammar. Berlin/New York.
- Matras, Y. 2002. Romani. A linguistic introduction. Cambridge.
- Mayer, G.L. 1988. The Definite Article in Contemporary Standard Bulgarian. Berlin.
- McEwan, N. online. Gaelic Lessons On-Line (<http://www.contemporarypoetry.com/brain/lang/scots7.html>). Stand: 2.7.2006.
- Mosel, U./Hovdhaugen, E. 1992. Samoan reference grammar. London.
- Nagórko, A. 2001. *Zarys gramatyki polskiej (ze słowotwórstwem)*. Warszawa.
- Nau, N. 1998. Latvian. München.
- Obnorskij, S. 1925. Die Form des Vokativs im Russischen. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie*. Nr. 1, S. 102-116.
- ÓSiadhail, M. 1989. Modern Irish. Grammatical structure and dialectal variation. Cambridge.
- Pauliny, E. 1976. Der Verlust des Vokativs in den slavischen Sprachen. In: *Die Welt der Slaven*. Nr. XXI/2, S. 113-116.
- Petrucci, P. R. 1999. Slavic features in the history of Rumanian. München.
- Pljušč, M.Ja./Hrypas, N.Ja. 1990. *Ukrajins'ka mova*. Kyjiv.
- Pugh, S.M./Press, M. 1999. Ukrainian. A comprehensive grammar. London/New York.
- Qvonje, J.I. 1986. Über den Vokativ und die Vokativformen in den Balkansprachen und im europäischen Sprachareal. Kopenhagen.
- Rubenbauer, H./Hofmann, J.B. 1995<sup>12</sup>. Lateinische Grammatik (neubearb. von R. Heine). Bamberg/München.
- Schaarschmidt, G. 2002. Upper Sorbian. München.
- Schaller, H. 1987. Der Vokativ in den slawischen Sprachen. In: *Funktion und Struktur in der Grammatik slawischer Sprachen*. Hrsg. von H. Schaller. München, S. 63-71.
- Schuster-Šewc, H. 2004. Zur Genese des (')o-Vokativs im Obersorbischen. In: *Normen, Namen und Tendenzen in der Slavia*. Hrsg. von V. Lehmann und L. Udolph. München, S. 403-408.
- Short, D. 1990. The Vocative and Its Morphology in Czech and Slovak. In: *Czech Studies. Literature, Language, Culture/Ceske studie: Literatura, Jazyk, Kultura*. Hrsg. von M. Grygar. Amsterdam, S. 31-45.

- Skab, M. S. 1990. Vokatyv na tli vzaiemodii rivniv movy. In: *Movoznavstvo: Naukovo-Teoretychnyi Zhurnal Viddilennia Literatury, Movy i Mystetstvoznavstva Akademii Nauk*. Nr. 5, S. 30–33.
- Švedova, N. Ju et al. (eds.). 1982. *Russkaja grammatika*. Moskva.
- Szemerényi, O. 1980. *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Darmstadt.
- Svennung, J. 1958. *Anredeformen. Vergleichende Forschungen zur indirekten Anrede in der dritten Person und zum Nominativ für den Vokativ*. Uppsala.
- Szober, S. 1968. *Gramatyka j(zyka polskiego*. Warszawa.
- Thurneysen, R. 1909. *Handbuch des Altirischen*. Heidelberg.
- Tschenkéli, K. 1958. *Einführung in die georgische Sprache*. Zürich.
- Tymčenko, E. 1926. *Vokatyv i instrumental' v ukrajins'kij movi*. Kyjiv.
- Tzermias, P. 1969. *Neugriechische Grammatik*. Bern.
- Usikova, R.P. 2003. *Grammatika makedonskogo literaturnogo jazyka*. Moskva.
- Vasilev, Ch. 1971. *Das Schwinden von Vokativformen im Bulgarischen*. In: *Anzeiger für slavische Philologie*. Nr. 5, S. 71-82.
- Wróbel, H. 2001. *Gramatyka j(zyka polskiego*. Kraków.
- Zaleski, J. 1963. *Rozwój form wołacza żeńskich rzeczowników osobowych typu Marysia, Anulka, paniusia*. In: *Onomastica*. Nr. 8, S. 261-291.
- Zar(бина, M. 1990. *Stosunek wzajemny wołacza i mianownika*. In: *Slavia Occidentalis*. Nr. 44, S. 89-101.
- Zemskaja, E.A. 1987. *Russkaja razgovornaja reč'. Lingvističeskij analiz i problemy obučenija*. Moskva.

### **Abstract (english)**

#### **Abstract**

The current study provides an overview of the use of the vocative in European languages and the tendencies in its development. The vocative, understood as the morphological marking of forms of address, occurs in only some European languages, more specifically in an area that will be called here the East European Vocative Belt.

The languages spoken in this area are the Slavic and non-Slavic languages of the Balkans, the central and northern European Slavic languages, as well as the Baltic languages. In these languages there is, on the one hand, an old vocative that has retained the morphological form inherited from Indoeuropean. In some Slavic languages, the old vocative has disappeared, while in others, it still exists, in some cases having undergone certain changes in form. Alongside the old vocative, there have been various new developments in vocative forms, which can be interpreted as the beginning of a new cycle (in terms of grammaticalization theory).

These new developments can be classified as ‘northern’ and ‘southern’ developments. The first of these terms refers to the marking of forms of address

with the null suffix, which is particularly noticable in Russian, but which is also found in Polish, Ukrainian and Latvian. Russian is a special case, as the old vocative case had completely disappeared from the language at one point. Typical of 'southern' developments in the vocative is the use of particles, that is, of an analytical vocative, which was noted by Greenberg (1996) for the Balkan languages. In the Slavic languages, they are used alongside the old morphological vocative, whereby there seems to be a tendency to replace the old vocative. Language contact has proven to be an important factor in the continued use of the vocative as well as in new developments in the vocative. Masculine and feminine nouns serve as the basis for vocative marking. The old vocative occurred only with these two form classes, and any expansion of this basis in terms of other classes of words, gender, or number in vocative developments, even in the new forms, has been rare.